

23. Januar 2015

„Je suis Charlie!“

Von den Grenzen der Satire

Im Zusammenhang mit den Terroranschlägen in Paris vom 7. Januar auf die Satirezeitung „Charlie Hebdo“ wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass Satire alles dürfe, ja es brauche Zeitungen und Zeitschriften, die neben den Politikern auch alle Religionen und Kirchenvertreter kritisieren und lächerlich mache. Stimmt das wirklich? Darf Satire wirklich alles?

Respektvoll umgehen

Für einen Christen sollte es selbstverständlich sein, dass er mit den religiösen Ansichten und Gefühlen seiner Mitbürger respektvoll umgeht. Dies gilt ganz grundsätzlich und es gilt erst recht in einer Zeit, in der das Verhältnis zwischen Christen und Moslems auf der ganzen Welt nicht frei von Problemen und Spannungen ist.

Satire darf sich auch über heikle Themen lustig machen dürfen. Aber wenn unter dem Deckmantel der Satire Menschen bewusst verletzt werden, kann ich Satire nicht mehr lustig finden. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob Mohammed, Jesus, der Papst, der Bundesrat, Präsident Obama oder meine Nachbarin aufs Korn genommen werden. Meiner Meinung nach gibt es eine Grenze. Eine moralische Grenze. Und ich frage mich, ob man diese Grenze überschreiten muss, und auch darf! Satire darf alles, aber muss sie auch? Das bezweifle ich! Es ist sicher erlaubt, Menschen zu kritisieren, manchmal vielleicht auch polemisch, um dadurch Probleme aufzuzeigen und Diskussionen in Gang zu setzen, die aus einer Neigung zum „faulen Frieden“ vielfach vermieden werden. Das Ziel dieser Kritik sollte aber sein, die Kritisierten zur Besserung oder, wo nötig, sogar zur Umkehr zu führen.



Bildlegende: Das arabische Zeichen für Christen.

Grenzen der Satire

Es gibt aber auch Wahrheiten, die absolut heilig und daher tabu sind. Ich bin jedes Mal betroffen, wenn man sich über Gott oder etwa die Muttergottes durch Karikaturen auf primitive Weise lustig macht und sie in den Dreck zieht. Gott steht zwar über solchen Beleidigungen und sie berühren ihn wohl nicht. Sie berühren und verletzen vielfach aber die Menschen, denen der Glaube wichtig ist. Die Karikaturen werden als Ausdruck von Freiheit betrachtet. Doch wahre Freiheit ist sich auch ihrer Verantwortung bewusst: sie beleidigt nicht, macht nicht lächerlich und verletzt nicht, indem sie andere in ihrem Empfinden trifft, insbesondere wenn es um Religion und Glauben geht, um Dinge also, die anderen Menschen heilig sind. Da muss man auch den Mut haben, einmal zu sagen: das geht zu weit! So wie es auch zu weit geht und laut zu verurteilen ist, dass Menschen getötet werden, weil sie ihre Meinung geäußert haben, selbst dann, wenn ich mit der geäußerten Meinung nicht einverstanden bin.

Missbrauch der Religion

Terror ist durch nichts zu rechtfertigen, schon gar nicht durch eine Religion. Blutwütiger Fanatismus hat mit echtem Glauben nichts zu tun, sondern ist ein Missbrauch der Religion. Denn je religiöser ein Mensch ist, desto mehr setzt er sich für Frieden, Dialog und Versöhnung ein. Auch bei uns Christen ist das im Laufe der Geschichte oft vergessen worden. Die christlichen Kirchen kennen aus ihrer Geschichte die Versuchung zur Gewalt, der auch sie nicht immer widerstanden haben. Deshalb haben wir kein Recht nun selbstherrlich mit dem Finger auf den Islam zu zeigen. Doch muss sich auch der Islam fragen lassen, ob gewisse Stellen in ihrem heiligen Buch, dem Koran, nicht einer Auslegung und Erklärung bedürfen, solche Stellen nämlich, die dazu aufrufen, Menschen, die nicht zum islamischen Glauben gehören, zu töten. Und solche Stellen gibt es im Koran tatsächlich. Auf solche Stellen berufen sich nun die islamistischen Terroristen und auch die IS-Truppen im Irak und in Syrien. Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde, denn mit solchen Aktionen schaden sie am meisten dem Islam selber!

Gottes Namen heilig halten

Wie sollen und wie können wir als Christen reagieren?

Zuerst einmal wollen wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten! Gewalt schürt nur weitere Gewalt. Was wir tun können ist beten! Denn im Gebet ruhen unsere Kraft und unser Glaube. Und vielleicht wäre es gut, das Vaterunser bewusster zu beten, denn dort beten wir ja auch: „Dein Name werde geheiligt!“ Diesen Namen Gottes gilt es zu respektieren und er darf nicht in den Schmutz gezogen werden – sei es in Zeitungen, Zeitschriften, Radio oder Fernsehen – auch hier bei uns in der Schweiz! Denn wenn wir den Namen Gottes nicht mehr heiligen, ist uns alles andere über kurz oder lang auch nicht mehr heilig – auch das Menschenleben nicht.

Ich bin nicht Charlie!

Dann aber sind wir auch aufgerufen zu unseren christlichen Werten zu stehen; wir müssen stolz auf unseren Glauben sein und Zivilcourage und Rückgrat zeigen. Wir müssen es wagen, unseren Glauben zu zeigen und darüber zu reden, ohne Fanatismus, aber auch ohne ständige Angst davor, wir könnten damit stören. Wir müssen endlich wieder anfangen zu reden von der christlichen Hoffnung und Zuversicht, von der Gemeinschaft der Kirche, die mir Halt und Trost geben kann, selbst da, wo ich den Boden unter den Füßen zu verlieren drohe. Wenn uns noch etwas trägt von dieser Überzeugung und diesem Glauben, dann müssen wir das auch nach aussen zeigen. Und zwar nicht nur mit Worten, sondern mit unserem Leben. Es werden aus unserer Schwäche heraus sicher weiterhin öfter Fehler und Versagen vorkommen. Aber selbst wenn es nur winzige Ansätze sind, die wir verwirklichen, schon das steckt an, schon das reisst mit und verändert die Welt zum Guten. Deshalb sage ich: „Je ne suis pas Charlie! Je suis chrétien!“ – „Ich bin nicht Charlie! Ich bin Christ!“

KID/pm

News aus Kirche und Welt

Godly Play

Am Samstag, 21. Februar 2015 findet im Bildungshaus St. Jodern in Visp der Kurs „Der Methode Godly Play auf der Spur“ statt. Godly Play eröffnet einen kindgemässen Zugang zu liturgischen Abläufen. Die Teilnehmenden sind nach dem Kurs fähig, die Methode in ihrer Pfarrei oder in der Schule einzusetzen. Zu diesem Anlass sind Katecheten und Katechetinnen aller Stufen, Teams für Kinderfeiern und Familiengottesdienste, in der Erwachsenenbildung Engagierte sowie weitere Interessierte herzlich eingeladen. Eine Anmeldung ist erbeten bis am 11. Februar an die Fachstelle Katechese.

Familiensynode

Die Schweizer Bischofskonferenz lädt die Gläubige ein, sich beim Synodenprozess einzubringen. Alle sollten über die offenen Fragen zum Thema Ehe und Familie miteinander ins Gespräch kommen, heisst es in einer Medienmitteilung von diesem Mittwoch. Die Gläubigen sollten sich fragen, ob beim bisherigen Gang der Debatten zu Ehe und Familie vielleicht wichtige Aspekte fehlten oder ob Akzente anders zu setzen seien. Es sei wichtig, dass die Ergebnisse in die kommende Synode über die Familie, die im kommenden Oktober in Rom stattfindet, einfließen könnten.

KID/pm